In eigener Sache

Autor(en): **Schiess, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In eigener Sache

Wie die Leser des «Freidenkers» in der letzten Nummer lesen konnten, hat der Zentralvorstand der FVS auf den 27./28. September 1958 zu einer Präsidentenkonferenz bzw. einer außerordentlichen Delegiertenversammlung nach Olten eingeladen. Als einziges Traktandum sollte die Zeitungsfrage zur Diskussion stehen. Wir beeilen uns, den Lesern, das heißt den Mitgliedern der FVS, den Abonnenten und den Kioskbezügern den Beschluß dieser außerordentlichen Delegiertenversammlung in der Zeitungsfrage mitzuteilen.

Gemäß einem Beschluß der letzten Delegiertenversammlung in Biel wurde auf Antrag der Ortsgruppe Basel durch die erweiterte Redaktionskommission die Frage der Rückkehr zum ehemaligen Zeitungsformat (25 × 35 cm) sowie die inhaltliche Gestaltung des Organs geprüft. In einem eingehenden Bericht des Kommissionspräsidenten an den Zentralvorstand wurden die aufgeworfenen Fragen sowohl in ideologischer als auch materieller Hinsicht erörtert. Eine innerhalb der erweiterten Redaktionskommission vorgenommene Abstimmung ergab, daß die Anhänger des Zeitschriftenformates in Minderheit waren. Eine Abstimmung, die nach reichlich gewalteter Diskussion anläßlich der am 27. September stattgefundenen Präsidentenkonferenz vorgenommen wurde, ergab das gleiche, das heißt: mit 6 gegen 5 Stimmen beantragte die Präsidentenkonferenz der außerordentlichen Delegiertenversammlung die Rückkehr zum Zeitungsformat, wie es in den Jahren 1923—1952 schon bestanden hat. Die Delegiertenversammlung hat nach einer vier Stunden dauernden Diskussion den von der Präsidentenkonferenz gestellten Mehrheitsantrag ebenfalls mehrheitlich zum Beschluß erhoben, *so daß der «Freidenker» vom 1. Januar 1959 an wieder im Zeitungsformat erscheinen wird.*

Warum wieder im Zeitungsformat? Um in vermehrtem Maße in die Oeffentlichkeit zu treten und in die Breite zu wirken. Die FVS dürfe nicht zum tatenlosen «Kränzchen» werden, deren Mitglieder sich damit begnügen, die Zeitschrift in den Büchergestellen aufzubewahren, um sie so einer kommenden Generation zu überliefern. Was der FVS nottue, sei eine zusteckbare Zeitung, die alleine gestatte, eine wirksame Werbung und Aufklärung zu betreiben. Inhaltlich solle das Organ künftig in vermehrtem Maße in einer verständlichen Sprache zu den aktuellen, uns interessierenden Problemen Stellung nehmen, ohne indessen an Niveau zu verlieren.

Unser Organ wird demgemäß, nachdem es während sechs Jahren unter dem Titel «Befreiung» (1953—1955) und «Freidenker» (1956 bis 1958) in Heftform erschien, wieder als Zeitung erscheinen. So wie sich

seinerzeit die Befürworter der Zeitung im Jahre 1952 bzw. 1953 demokratisch dem Beschluß «Zeitschrift» fügten und sich mit der beschlossenen Heftform abfanden, so werden sich heute auch die Befürworter der Heftform — zu denen auch der Redaktor gehört — demokratisch dem Mehrheitsbeschluß der außerordentlichen Delegiertenversammlung von Olten fügen.

Wir bitten die Leser, auch der kommenden Zeitung die Treue zu halten. Ueber weitere Einzelheiten wird der Zentralvorstand zu gegebener Zeit orientieren. W. Schieß

SPLITTER UND SPÄNE

Peter I. von Rußland hatte erfahren, daß ihn ein englischer Schriftsteller mit Ludwig XIV. verglichen habe. «Er war viel größer als ich», sagte der Zar bescheiden. «Nur in einem einzigen Punkt habe ich ihn übertroffen. Ich habe verstanden, meine Priesterschaft zum Gehorsam zu bringen, während er sich hingegen von derselben beherrschen ließ.» Er war ein Feind der Popen, der Mönche und ihrer Vorurteile und des Aberglaubens im allgemeinen. Als er erfuhr, daß sich das Volk in großen Haufen in einer Kirche Petersburgs versammelte, um dort ein Jungfrauenbild anzubeten, von dem man behauptete, daß es Tränen vergösse, begab er sich zu der Kirche, befahl, daß das Bild herabgenommen werde und nahm sodann persönlich an demselben die allergenaueste Untersuchung vor. Dem russischen Ritual gemäß sind die Heiligenbilder auf Holz gemalt. Das weinende Bild hatte nun eine doppelte Platte. Zwischen den beiden Brettern war ein Behältnis angebracht, in dem sich ein harzartig verdicktes Oel befand. Aus demselben leiteten sich dünne Röhrchen herab in die Augenwinkel des Heiligengemäldes. Die Hitze, welche die umgebenden brennenden Wachskerzen verbreiteten, brachten das Oel zum schmelzen. Tropfenweise rann dann dasselbe durch die Oeffnungen, die man ihm bereitet hatte. Peter selbst zeigte dem Volke diesen Mechanismus und ließ das Bild in sein Kabinett schaffen, um es als eine Kuriosität zu verwahren. Die Ergründer dieser schlau betrügerischen Erfindung wurden entdeckt und streng bestraft, weil es sich herausstellte, daß diese Gaukelei noch die weitere Absicht eines aufrührerischen Zwekkes hatte: man wollte damit dem Volke die Ueberzeugung verschaffen, daß die Jungfrau durch ihre Tränen die Betrübnis und den Schrecken über die Anlegung von Petersburg ausdrücke.

(Aus: Magnus Jakob von Crusenstolpe. Der russische Hof von Peter I. bis auf Nikolaus I. Deutsche Originalausgabe. Hamburg, Hoffmann & Campe, 1855, I. Band, Seiten 94 f.)